

---

# «Der Brückenbauer»

## Interview mit Nationalrat Albert Vitali

---

Für Nationalrat Albert Vitali ist es wichtig, nie stehen zu bleiben. Das ist auch der Grund, warum er sich seit seiner Jugend ständig weiterbildet. Der FDP-Nationalrat über Schweizer Traditionen, seine Hobbies, die Nähe zu seinen Wählern und über die Politik in der Bundeshauptstadt Bern.

---



Albert Vitali,  
Nationalrat FDP  
Politischer Beirat  
veb.ch

**Albert Vitali, wie sieht Ihr beruflicher Werdegang aus?**

Ich bin gelernter Schreiner. Nach meiner Lehre habe ich mich ständig weitergebildet, wie beispielsweise der Abschluss des St. Galler Finanzen und Controlling Lehrganges. Später leitete ich als Mitinhaber eines Unternehmens 100 Angestellte. Daher weiss ich, was Unternehmertum und Mitarbeiter führen bedeutet. Die Zeit im Unternehmen war eine gute Lebenserfahrung. Was ich für mein Leben als wichtig empfinde, ist der Grundsatz, nie stehen zu bleiben. Deshalb habe ich regelmässig Weiterbildungen absolviert. Diese Botschaft möchte ich der Jugend weitergeben: Egal was man macht, es ist eine Bereicherung. Man lernt und hört immer etwas Neues.

**Sie haben sich für eine Berufslehre entschieden und anschliessend weitergebildet. Ist das Ihr Erfolgsrezept?**

Ich finde es interessant, dass mein ältester Sohn den gleichen Werdegang eingeschlagen hat wie ich. Als gelernter Automechaniker absolvierte er nebst verschiedenen Weiterbildungen gerade kürzlich das Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft. Ich habe ihm geraten, einen handwerklichen Beruf zu erlernen, damit er eine gesicherte Basis hat. Grundsätzlich bin ich überzeugt, dass es nicht wichtig ist, welchen Weg man einschlägt. Es braucht eine Überzeugung, den Willen und ein Ziel für einen Ausbildungsabschluss.

**Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?**

Ich wäre gerne Landwirt geworden. Es faszinierte mich, draussen und mit Tieren zu arbeiten...

**...Und dann haben Sie kein Mädchen mit einem schönen Bauernhof gefunden?**

Das Mädchen hätte ich vielleicht schon gefunden, aber leider hat es nicht gepasst.

Inzwischen hat sich der Beruf des Landwirts allerdings stark verändert. Wer heute als Landwirt erfolgreich sein möchte, muss Unternehmer sein. Auch in diesem Berufsstand gab es und gibt es Veränderungen. Ein Bauer muss gleichzeitig auch Kaufmann sein und ein Gespür für den Markt haben.

**Sie haben einen starken Bezug zu Traditionen und sind in zahlreichen Vereinen aktiv. Hat das mit Ihrer Herkunft zu tun?**

Ich glaube, dass man bereits von der Familie gewisse Traditionen und Kultur mitbekommt. Ich habe bereits als kleiner Bub Jodeln und Schwingen gelernt. Diese beiden Schweizer Traditionen haben mich geprägt. Jodeln ist ein sehr schönes Brauchtum, das man bis ins hohe Alter ausüben kann. Beim Schwingen habe ich ein paar Kränze gewonnen, mein Bruder Werner Vitali war allerdings talentierter als ich. Er stand sogar einmal im Schlussgang des Eidgenössischen Schwingfestes. Das Schwingen hat mich Beharrlichkeit und Durchsetzungswillen gelehrt. Schwingen ist ein Zweikampf- und kein Mannschaftssport. Man lernt, eigenständig zu sein. Das Schwingen hat mir auch die Bodenhaftung gegeben, die ich heute noch habe.

**Sie sind auch sozial engagiert und unter anderem als Präsident der Aufsichtskommission Strafanstalt Wauwilermoos.**

Ich denke diese Aufgabe ist etwas Besonderes. Es ist die Pflicht der Gesellschaft, Menschen, die im Leben einmal etwas «Falsches gemacht» haben, wieder zu integrieren. In der Strafanstalt leben 65 bis 70 Insassen, die hauptsächlich in der Landwirtschaft und in gewerb-

lichen Betrieben beschäftigt werden. Die Strafanstalt ist einer der grössten Landwirtschaftsbetriebe im Kanton Luzern. Mitte Jahr beendige ich meine Aufgabe als Präsident. Für mich war dieses Engagement eine sehr gute Lebenserfahrung. Ich habe in dieser Aufgabe auch die Schattenseiten des Lebens hautnah mitbekommen. Für diese Menschen ist es wichtig zu spüren, dass man aus einer verfahrenen Situation wieder herauskommen kann. Um das zu erreichen, braucht es die entsprechende Umgebung, einen eigenen Willen und vor allem Einsicht.

**Was muss man tun, um Nationalrat zu werden?**

Das kann man nicht planen...

**... auch nicht mit genügend Geld, zum Beispiel mit 1 Million Schweizer Franken?**

Es ist zum Glück so, dass man sich diesen Erfolg nicht einfach kaufen kann – was ich auch gut finde. Ich sage allerdings nicht, dass dafür kein Geld benötigt wird. Ein Wahlkampf heutzutage kann ziemlich teuer sein. Wir Politiker sind dafür selbst verantwortlich, indem wir uns allzu oft steigern wollen und das Gefühl haben, mehr als andere Kandidaten machen zu müssen.

---

«Ich bin überzeugt, dass es nicht wichtig ist, welchen Weg man einschlägt. Es braucht vielmehr eine Überzeugung, den Willen und ein Ziel.»

---

**Sie sind verheiratet, was denkt Ihre Frau zu Ihrem politischen Engagement?**

Im jungen Alter von 26 Jahren wurde ich in einer Kampfwahl in den Gemeinderat gewählt. Meine Frau hat mich als aktiven Politiker kennengelernt. Sie ist äusserst verständnisvoll, teilt meine Überzeugungen und unterstützt mich, wo sie kann. Ohne meine Frau könnte ich mich nicht in der gleichen Art und Weise engagieren. Wir haben drei Jungs, deren Erziehungs-Verantwortung grösstenteils sie übernommen hat. Meine Frau hat lange Zeit nicht auswärts gearbeitet, geht jetzt aber einer Teilzeitbeschäftigung nach.

**Weshalb haben Sie sich für die FDP entschieden und nicht für die CVP oder die SVP?**

Für mich ist es in der Politik sehr wichtig, klare Grenzen zwischen der Staats- und der Eigenverantwortung zu ziehen. Der Staat muss nicht alles übernehmen. Die Menschen haben eine Eigenverantwortung, die sie auch wahrnehmen müssen. Falls sie dies nicht können, soll der Staat mithelfen, aber mein Credo ist: So wenig Staat wie möglich! Wegen dieses Grundsatzes blieb ich bei der FDP. Auch meine Eltern hatten dasselbe Gedankengut.

**Wie ist das Gefühl, wenn man als neu gewählter Nationalrat nach Bern geht?**

Es ist ein besonderes Gefühl. Zu wissen, dass man nun innerhalb des Staats Einfluss nehmen und entscheiden kann, ist ebenfalls speziell. Wenn man ins Bundeshaus eintritt und niemanden zu fragen braucht, ob man hier hinein darf oder nicht, ist das toll. Zu Anfang konnte ich es kaum glauben, dass ich mich innerhalb dieses Gebäudes nun frei bewegen kann. Das war ein ganz besonderer Moment, der mich bewegt hat.

**Und wie ist es heute?**

Heute ist es anders. Wenn ich nach Bern reise, gehe ich einer Aufgabe nach. Ich besuche eine Kommissions-sitzung und es ist ein normales Ein- und Ausgehen. In diesen gut drei Jahren hat mir die Politik Freude bereitet und ich habe viel Neues kennengelernt. Bereits nach einem Jahr wurde ich Leader der Finanzkommission Nationalrat der FDP-Fraktion.

**Wie schafften Sie es, so rasch in eine wichtige Kommission zu gelangen?**

Diese Frage habe ich mir auch gestellt. Eigentlich gilt ja das Anciennitätsprinzip in der Politik. Wer neu kommt, der wartet. Allerdings engagierte ich mich während sieben Jahren als Fraktionspräsident der FDP im Luzerner Kantonsrat und habe damit auch eine gewisse politische Erfahrung mitgebracht. Ich war sehr erfreut, in die Finanzkommission aufgenommen zu werden. Dadurch lernte ich die Mechanismen und eine Gesamtbetrachtung des Bundes kennen. Man sieht in jedes Departement hinein. Wäre ich zum Beispiel in der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK), wäre ich vielleicht Spezialist in der Sicherheitspolitik geworden. In der Finanzkommission erhalte ich nun einen Gesamtüberblick und erfasse die Zusammenhänge, wie der Staat funktioniert. Ein ehemaliger Bundesrat meinte einmal, dass nur ein finanziell gesunder Staat auch ein sozialer Staat sein kann. Das ist ein Grundsatz, den ich zu 100 Prozent unterschreiben kann.

**Wo haben Sie als Kommissionsmitglied Einfluss, und wo nicht?**

Den persönlichen Einfluss kann man nur einbringen, wenn man auch Verbündete hat. Wir müssen darauf hinarbeiten, dass die bürgerliche Seite noch besser zusammenarbeitet.

**Wer gehört denn zu den Bürgerlichen?**

Die SVP, Teile der CVP, BDP und selbstverständlich die FDP. Ein Beispiel: Als wir das neue Führungsmodell des Bundes zum Erfolg gebracht haben, hat der Bund zuvor zehn bis zwölf Jahre lang an diesem «geübt». Im Kanton Luzern war ich von der ersten Stunde an dabei, als wir das Führungsmodell einführten. Und in Bern habe ich Verbündete gesucht. Unter anderem führte ich eine interne Finanzgruppe. Dank dieser Finanzgruppe konnten wir das Geschäft zum Erfolg führen. Was die



zuständige Bundesrätin zuvor dazu beigetragen hat, war, dass gewisse Parameter stimmen mussten.

Andererseits erschrak ich, als ich nach Bern kam und feststellen musste, dass der Bund in der Personalführung lediglich über die Finanzen führt und keinen Stellenplan hat. Ab dem 1.1.2017 erhalten wir nun einen Stellenplan – die grossen IT-Projekte müssen neuerdings separat ausgewiesen werden und einer der wichtigsten Punkte ist, dass diejenigen Aufgaben, die ausgelagert werden, klar ausgewiesen werden müssen. Der Bund hat vieles ausgelagert, er hat dabei den Personalbestand allerdings nicht verringert. Für mich war das ein sehr zentraler Punkt. Dank dem Umstand, dass wir im Bundeshaus mit anderen Fraktionen zusammen gespannt haben, konnten wir dieses Ziel erreichen.

**Sie machten kürzlich auch den neuen Finanzausgleich mit dem Vorschlag eines Bonus-Malus-Systems zum Thema. Was hat Sie dazu bewogen?**

Der Finanzausgleich ist eine äusserst wichtige Errungenschaft. Er hat etwas mit Solidarität zu tun. Diese Solidarität funktioniert beim Finanzausgleich gut. In den letzten Monaten haben sich die ressourcenstarken Kantone dahingehend geäussert, dass sie diese Zahlungen so nicht mehr weitertragen wollen und werden. Auf Stufe Bund bin ich sehr froh, dass in der Finanzkommission des Nationalrats entschieden wurde, dass die Geberkantone beim Ressourcenausgleich um 134 Millionen Franken und der Bund um 196 Millionen Franken entlastet werden sollen. Es war ein klarer Entscheid. Ich hoffe, dass der Ständerat diese von der nationalrätlichen Finanzkommission neue Ausgangslage nochmals diskutiert.

**Ihr Erfolgsrezept besteht offenbar darin, Mehrheiten und Gleichgesinnte zu schaffen. Was sind Ihre Tipps?** Ich bin mit dem Wissen nach Bern gegangen, dass niemand auf mich wartet. Wenn ich einen Vorstoss mache, gehe ich auf die einzelnen Fraktionen zu. Es ist für mich sehr wichtig, mit ihnen das Gespräch zu suchen. Auch wenn sie den Vorstoss nicht unterschreiben, erhalten sie zumindest einen Einblick in meine Absichten. So kann man Verbündete suchen.

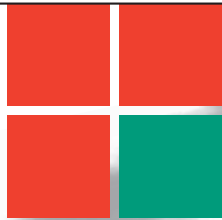
---

**«Schwingen ist ein Zweikampf- und kein Mannschaftssport. Man lernt, eigenständig zu sein. Das Schwingen hat mir auch die Bodenhaftung gegeben, die ich heute noch habe.»**

---

Die parlamentarische Initiative, welche die Versicherungsgenossenschaften, die eng mit einem Verein oder Verband – wie dem Schweizerischen Turnverband oder Schwingerverband – verbunden sind und deren Kerngeschäft nicht das Versicherungsgeschäft ist, werden von der FINMA-Aufsicht befreit. Ende 2012 habe ich diese Anliegen eingereicht. Am 1. Juli 2015 wird sie nun umgesetzt. Im Nationalrat wurde sie mit 195:0 Stimmen angenommen, im Ständerat mit 43:1. Das sind Erfolge, die einem Genugtuung geben.

**Wie kann man in der Politik Erfolg haben und glaubwürdig sein?**



**veb.ch**

ethik-  
kodex

**Bestellen Sie den  
Ethik-Kodex kostenlos  
auf [www.veb.ch](http://www.veb.ch),  
Publikationen, Bestell-  
formular oder per  
E-Mail an [info@veb.ch](mailto:info@veb.ch).**

veb.ch  
Talacker 34  
8001 Zürich  
Telefon 043 336 50 30  
Fax 043 336 50 33  
[info@veb.ch](mailto:info@veb.ch) | [www.veb.ch](http://www.veb.ch)

Erstens ist es entscheidend, sich selbst zu sein und authentisch zu bleiben. Ich kann von mir sagen, dass ich mich nicht verändert habe. Zweitens weiss ich, dass man von etwas überzeugt sein und ein Geschäft selber gut kennen muss.

**Wie überzeugen Sie Ihre Wählerinnen und Wähler, im Herbst sind ja wieder Nationalratswahlen?**

Ich hoffe, dass ich sie bereits überzeugt habe. Falls ich sie jetzt noch für die Wahlen im Oktober überzeugen muss, ist es reichlich spät. Auch hier ist meine Devise: den Kontakt mit der Basis zu pflegen. Durchs Schwingen und Jodeln stehe ich ständig in Kontakt mit der Bevölkerung. Man kennt mich. Selbstverständlich sind nicht immer alle meiner Meinung. Wenn man Erfolg hat, hat man immer auch Neider. Mit dem muss man allerdings lernen umzugehen.

**Wenn heute Nacht eine Fee zu Ihnen käme, und Sie drei private oder politische Wünsche offen hätten, wie würden diese Wünsche lauten?**

Politisch sollte uns bewusst sein, dass wir auf einem hohen Wohlstandsniveau leben, dass die Erhaltung dieses Wohlstands Einsatz benötigt und dass Nichts gratis zu haben ist.

Gleichzeitig müssen wir das Problem der Masseneinwanderungsinitiative lösen. Das wird eine besondere Herausforderung sein. Der Bilaterale Weg war bis dahin ein Erfolg und daher müssen wir diesen Weg unbedingt weiterverfolgen. Die tiefe Arbeitslosenrate oder die tiefen Zinsen bestätigen diesen erfolgreichen Weg.

Schliesslich gibt es noch die Unternehmenssteuerreform III. Diese benötigt eine gewaltige Überzeugungsarbeit. Wir müssen das Volk überzeugen, dass es diese Reform braucht. Das ist nicht einfach zu erklären, weil nicht viele davon direkt profitieren werden. Allerdings werden die potenziellen Profiteure vorab die internationalen Unternehmen sein. Diese werden in der Zukunft für das Erfolgsmodell Schweiz eine überaus wichtig Rolle spielen.

*Interview: Herbert Mattle*

*Text: Fredy Müller*